

Volkszeitung

Nr. 315. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, vierteljährlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Sof. lieta.
Tel. 36-90. Postkassenkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
Drivattetelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die festschaltene Millimeterzelle 10 Groschen, im Text die dreigeschaltene Millimeterzelle 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangehote 25 Prozent Rabatt. Vereinnahmungen und Ankündigungen im Text für die Druckzelle 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufzugeben — gratis. für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Abnehmer in von Nachbarschaften zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Konec, Parzejewski 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stelczna 43; **Konstantynow:** J. W. Medrow, Plac Wolnosci Nr. 38; **Opatow:** Amalie Richter, Reaschki 505; **Padianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Lomazow:** Richard Wagner, Behnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Klattig, Ogradowa 26; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Kilmstege 15; **Zgrodow:** Otto Schmidt, Hiellega 20.

Bemerkungen zur Krise.

Europa ist nach Beendigung des Krieges aus dem ökonomischen Krisenzyklus noch nicht herausgekommen. War es für die letzte Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Weltkrieg charakteristisch, daß auf eine ungefähr zehn Jahre währende Aufschwungsperiode eine Krise folgte, so ist jetzt der Krisenzyklus ein viel beschleunigter. Die Aufschwungsperiode ist von weit kürzerer Dauer, die Wirkung der Krise weit schwerer. Natürlich spielt dabei eine Reihe von Faktoren mit hinein, die man als Folge des Weltkrieges bezeichnen kann: vor allem die Verarmung großer Teile Mitteleuropas sowie das Währungselend, das von vielen Seiten für den entscheidenden Faktor gehalten wird.

Das Jahr 1925 schien den Optimisten, die die ökonomische Krise als Gesundungskrise nach den Zeiten der Inflation betrachteten, in gewissem Umfang recht zu geben. Die Krise nahm in ganz Europa an Wucht ab, der Außenhandel Europas stieg in beträchtlichem Umfang. War das erste Jahr fünf nach Beendigung des Krieges weltwirtschaftlich dadurch gekennzeichnet, daß innerhalb des gesamten Welt Handels der Anteil der außereuropäischen Staaten, vor allem Amerikas und Asiens, stieg, der Europas zurückging, daß in der Produktion der wichtigsten Rohstoffe wiederum der Anteil Europas geringer wurde, der Amerikas stieg, so schien das Jahr 1925 darin einen Umschwung zu bringen. Und es schien, als ob der europäische Handel einen Teil des verlorenen Terrains wiedergewann.

Das Jahr 1926 hat alle diese Hoffnungen für absehbare Zeit zerstört. Der gesamteuropäische Außenhandel hat die Steigerung um 10 bis 12 Prozent, die das Jahr 1925 brachte, wieder eingebüßt, und er wird vielleicht, wenn die Gesamtbilanz des Jahres 1926 vorliegen wird, noch unter dem Niveau des Jahres 1924 stehen, da die zweite Hälfte des Jahres 1926 nach den bisherigen Ergebnissen noch ungünstiger da steht als die erste. Acht Jahre nach Beendigung des Weltkrieges also hat der gesamte europäische Außenhandel das Vorkriegsniveau noch in keiner Weise erreicht, und dies, obwohl vielfach früherer Binnenhandel — z. B. zwischen Oesterreich-Ungarn und der Tschechoslowakei — heute statistisch als Außenhandel erscheint.

Dies bedeutet, daß man bei Betrachtung der europäischen Krise nicht einfach die Vorkriegsverhältnisse zum Vergleich heranziehen und nicht annehmen darf, daß die Ueberwindung der Krise sich ebenso einfach vollziehen wird wie in der Vorkriegszeit. Die Krise, die heute Europa erschüttert, ist von anderer Art. Die Zerreißung der Mittelschichten, die sich in ganz Mitteleuropa als Konsequenz der Inflation ergeben hat, die ungeheure ökonomische Machtfülle der Vereinigten Staaten, die auf der ganzen Erde als überlegene Konkurrenten auftreten, die industrielle Neubildung in allen außereuropäischen Gebieten — nicht nur in Japan, sondern ebenso in Indien und in Küstenplätzen Chinas, nicht nur in Südafrika, sondern ebenso in den Küstenplätzen Nordafrikas, nicht nur in Kanada, sondern ebenso in gesamt Südamerika — alle diese Tatbestände haben zur Folge, daß Europa in absehbarer Zeit aus der Wirtschaftskrise nur für kürzeste Zeiträume herauskommen kann, haben für Polen zur Folge, daß die Arbeitslosenziffern kaum herabgehen werden.

Nur die einschneidendsten Maßnahmen der Regierung können eine gewisse Linderung schaffen. Die Krise

Drohende Lage in Amerika.

Gereiztheit über das britische Memorandum in Washington. — Das Nicaragua-Abenteuer. — Vor der Abberufung des amerikanischen Gesandten in Mexiko.

Präsident Coolidge berief den Staatssekretär Kellogg und den Marine-Sekretär Wilbur zu sich. Wie verlautet, war die Lage in China und Nicaragua Gegenstand der mehrstündigen Konferenz. Die amerikanische Regierung steht vor wichtigen außenpolitischen Entscheidungen. Das britische Memorandum über China hat gewisse Gereiztheit ausgelöst, da die Empfindung vorherrscht, daß England sich als der besonders gute Freund der Chinesen darzustellen wünscht und damit den Eindruck einer von den anderen Großmächten verschiedenen Stellungnahme zu bewirken sucht. Washington, das schon vor Monaten angeregt hatte, es möchten der freien Entwicklung des chinesischen Volkes künftig keine Fesseln mehr durch fremde Intervention angelegt werden, sieht in Englands Vorgehen einen Versuch, sich mit den amerikanischen Federn zu schmücken.

Die Vorgänge in Nicaragua und die gespannten Beziehungen zu Mexiko stehen weiterhin im Vordergrund des Interesses. Der Vertreter der liberalen Regierung Nicaraguas in Washington, Dr. Vaca, hat beim Staatsdepartement formellen Protest gegen das Vorgehen der amerikanischen Truppen in Puerto Cabezas eingelegt, indem er erklärte, zu der Intervention hätte keinerlei Anlaß bestanden, da Leben und Eigentum amerikanischer Staatsangehöriger in keiner Weise gefährdet gewesen sei. Präsident Sacasa werde gleich einem Gefangenen behandelt, sogar seine Radiostation unterstehe amerikanischer Zensur. Im Senat macht

sich steigende Erregung gegen die Regierung bemerkbar. Die Senatoren Borah, King und Norris gedenken nach den Feiertagen eine große außenpolitische Debatte im Plenum des Senats einzuleiten, dies besonders im Hinblick auf den ungünstigen Widerhall, den das amerikanische Vorgehen in der öffentlichen Meinung Mexikos und Südamerikas gefunden hat.

Drohender Konflikt zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten.

Das neue von der Regierung des Präsidenten Calles herausgegebene Gesetz, daß die Frage der ausländischen Naphtha-Gesellschaften in Mexiko regelt, tritt mit dem 1. Januar 1927 in Kraft. In Verbindung damit hat die mexikanische Regierung bekanntgegeben, daß der Termin zur Einreichung von Gesuchen um Verlängerung der Naphtha-Konzession nicht verlängert werden wird. Da von den 18 ausländischen Naphtha-Gesellschaften noch keine ein Gesuch eingereicht hat, ist damit zu rechnen, daß sie den Termin nicht einhalten und somit ihrer Konzession verlustig gehen werden. In nordamerikanischen Kreisen wird die Situation sehr ernst bezeichnet. Sollten den amerikanischen Naphtha-Gesellschaften die Konzessionen entzogen werden, so ist mit Sicherheit mit einer Abberufung des amerikanischen Gesandten zu rechnen.

hat ihre tiefsten Gründe in der mangelnden Kaufkraft der ungeheuren Mehrheit des Volkes, der Lohn- und Gehaltsempfänger. Alle Maßnahmen also, die ihre Kaufkraft erhöhen, wirken in der Richtung einer Linderung der Krise, alle die, die sie erniedrigen, verschärfen sie. Die Zoll- und Steuerpolitik der Regierung mußte also in der Zeit der Krise besonders darauf eingestellt sein, die Kaufkraft der breiten Bevölkerung, der Lohn- und Gehaltsempfänger zu schonen. F. S.

Das neue Gesetz für Finanzvergehen

verpflichtet vom 1. Januar 1927.

Das neue von der Regierung herausgegebene Gesetz für Finanzvergehen erhält Gesetzeskraft mit dem 1. Januar 1927. Nach dem neuen Gesetz werden jegliche Vergehen gegenüber den Vorschriften des Zoll-, Alzise- und Monopolgesetzes bestraft. Die Entscheidung über die Vergehen wurde teils den Gerichts-, teils den Finanzbehörden übertragen. Vergehen, die im Kompetenzbereich der Finanzbehörden liegen, werden, je nach der Höhe der Strafe, von den Behörden erster Instanz (Alzise- und Zollamt) oder zweiter Instanz (Zolldirektion und Finanzkammer) erledigt werden.

Druskienniki unter Zwangsverwaltung.

Die Untersuchung der bekannten Affäre führt der Untersuchungsrichter Skoczynski. Er verfügte, daß bis zur Entscheidung des Streitens über das Eigentumsrecht Druskienniki unter Zwangsverwaltung gestellt werde. Karol Malinowski, der das große Geschäft machen wollte, bleibt weiter in Haft.

Das ukrainische Schulwesen.

Tadeusz Holowko, ein führendes Mitglied der P. P. S. und guter Kenner der Minderheitsfragen, weilt gegenwärtig in Prag und unterhandelt dort mit Vertretern der ukrainischen Bevölkerung in Sachen des ukrainischen Schulwesens. Die Ergebnisse der Unterhandlungen sowie seine Gedanken über die Frage will

Holowko der beim Ministerrat bestehenden Kommission für Minderheitenfragen in einem Memorial unterbreiten. Der „Robotnik“, der diese Nachricht veröffentlicht, erwähnt nicht, ob alle sozialen Bevölkerungsschichten der Ukrainer an den Beratungen teilnehmen.

Beilegung des Konflikts im Dombrowaer Kohlenbergbau.

Seit längerer Zeit bestand zwischen den Bergarbeitern und den Dombrowaer Kohlenrubenbesitzern ein Konflikt, da den Arbeitern die geforderte Lohn-erhöhung nicht gewährt wurde. Vorgestern fand nun im Arbeitsministerium eine Konferenz statt, auf welcher beschlossen wurde, die Löhne für Dezember und Januar um 7 Prozent für Tagelöhner und 5 Prozent für Akkordarbeiter zu erhöhen. Ein entsprechendes Protokoll wurde von beiden Seiten unterschrieben.

Keine Brotvertenerung.

Die Organisationen der Müller Polens haben sich an die Regierung mit der Forderung gewandt, ihnen eine Erhöhung der Mehlpreise zu gestatten.

Minister Skladkowski berief darauf eine Konferenz der Vertreter der Müllerorganisationen ein. Das Ergebnis derselben war, daß sich die Müller verpflichteten, vorläufig auf die Erhöhung zu verzichten. Das „Vorläufig“ soll 2 Monate dauern.

Korjanty kriegsmüde.

Aus Kattowitz ist die Nachricht eingetroffen, daß die von Korjanty begründete und von ihm herausgegebene „Polonia“ verkauft werden soll. Der Käufer soll Geistlicher Adamki aus Posen werden.

Der geistliche Beruf scheint also nicht gerade der schlechteste zu sein.

Vom 4. Januar nächsten Jahres erscheint in Warschau eine neue Tageszeitung unter dem Titel „Dziennik Warszawski“. Als Schriftleiter zeichnet Abg. Leon Reich vom Jüdischen Klub. Sekretär der Redaktion ist Herr Gustav Wassercug, der frühere Redakteur des Lodzer „Glos Polski“ und lektens der Lodzer „Republika“.

Die Krise in Deutschland.

Der Druck der Deutschnationalen auf den Reichspräsidenten.

Wie stark der Wunsch der Deutschnationalen ist, jetzt zur Regierung zu gelangen, geht aus einer Intervention des Herrn v. Loebell hervor. Von ihm, dem Wahlagitator des Reichspräsidenten, wird erhofft, daß seine Ratschläge bei dem Reichspräsidenten auf fruchtbaren Boden fallen. Dieser Versuch, auf den Reichspräsidenten einen Druck auszuüben, erscheint deshalb besonders unangebracht, weil der Reichspräsident in den Besprechungen vor Weihnachten den Grafen Westarp darüber nicht im Zweifel gelassen hat, daß es nicht so gehe, wie der Graf wolle, daß vielmehr alles versucht werden müsse, um eine parlamentarische und verfassungsmäßige Regierung zu bilden.

Sowjetrußland gegen Litauen.

Entgegen den offiziellen Meldungen, haben die maßgebenden Instanzen der 3. Internationale beschloffen, eine energische Propaganda gegen die neue Regierung in Litauen einzuleiten. Eine Million Rubel wurde für die Propaganda bestimmt, um einen Generalstreik zu organisieren. Die Sowjetpresse führt heftige Angriffe gegen die Komwoer Regierung und kündigt eine Aenderung der Politik Sowjetrußlands gegenüber Litauen an.

Schüsse im Sowjetrußischen Konsulat in Paris.

Im Sowjetrußischen Konsulat in Paris ereignete sich wiederum ein Skandal, der durch einen russischen Emigranten hervorgerufen wurde. Der Emigrant Jakuschew bemühte sich seit drei Jahren um eine Einreisegenehmigung nach Rußland. Als ihm diese wiederum abgelehnt wurde, versuchte er gegen den Sekretär des Konsulats tödlich vorzugehen. Dieser zog jedoch den Revolver und gab einige Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Im Laufe des entstandenen Kampfes wurde eine Büste Lenins zertrümmert sowie einige Konsulatsbeamte verletzt. Die Pariser Polizei verhaftete Jakuschew.

Die Politik Sowjetrußlands in China.

Die Aktivität der Sowjetrußischen Politik in China scheint durch das englische Memorandum wieder gewachsen zu sein. Der Sowjetrußische Gesandte in China, Karachan, soll, englischen Meldungen zufolge, neue Instruktionen aus Moskau erhalten haben. Danach hat er den Auftrag erhalten, sofort Peking zu verlassen und die Gesandtschaft nach Wu-Tschang, der Restbezirk der Kantoner Regierung, zu verlegen. Auch hat Karachan aus Moskau riesige Finanzmittel zur Verfügung bekommen, um die militärische Propaganda inmitten der Kantoner Truppen wirksamer führen zu können.

Diese neuen Maßnahmen der Moskauer Regierung sind als Antwort auf das englische Memorandum zu betrachten. Rußland will dadurch den Eindruck erwecken, als erkenne es die südchinesische Kantoner Regierung de jure an.

Tschang-Tso-Lin Diktator von China?

Meldungen aus China zufolge, soll Tschang-Tso-Lin, der vor einigen Tagen in Peking eingetroffen ist, zum Diktator von China ausgerufen werden. Eine Reihe chinesischer Zeitungen verlangen, Tschang-Tso-Lin möge wieder Beziehungen mit Wu-Wei-Fu und Tschang-Tschang-Tschang anknüpfen.

20 tausend Chinesen umgekommen.

Während der Belagerung der Stadt Siang-Fu durch Fung-Fu-Siang sind 15 bis 20 tausend Chinesen verhungert oder erfroren.

Der degradierte Diktator.

Der griechische Kriegsminister, Masarotis, legte dem Präsidenten der griechischen Republik, Konduriotis, ein Dekret vor, wodurch Pangalos, der nächsten vor dem parlamentarischen Ausschuß zur Aburteilung kommt, der Generalsrang aberkannt und sein Name aus den Listen der griechischen Armee gestrichen wird. Der Staatspräsident unterzeichnete das Dekret, dessen Inhalt nach Veröffentlichung im Amtsblatt Pangalos mitgeteilt wird. Pangalos überreichte übrigens dem Gericht die Scheidungsklage gegen seine Frau mit der Begründung, daß sie, die sich bereits als gekrönte Kaiserin von Konstantinopel sah, bei gewissen politischen Vorgängen eine zweifelhafteste Rolle gespielt habe.

Paris steht Kopf.

Herr Ministerpräsident, es ist 5 Uhr!

Der geheimnisvolle Spatzvogel, der kürzlich die 14 größten Literatursternen von Paris im Büro des Ministers Herriot zu einer angeblichen Konferenz zusammenbrachte, hat eine neue Tat gelleistet. In der vergangenen Nacht um 5 Uhr rief er telephonisch bei dem Ministerpräsidenten Poincaré, dem Außenminister Briand und dem Polizeipräsidenten an, um ihnen die Uhrzeit mitzuteilen. Dann suchte er sich ein neues Opfer aus, einen bekannten Maler in Versailles. In dessen Wohnung fanden sich, ohne daß der Maler sie bestellt hätte, ein Duzend Totentränke, ein Phonograph,

ein Radio-Apparat, ein Hummer und eine Unmenge von Kohlenfäden ein. Gleichzeitig fuhren vor der Tür des entsetzten Malers ein Duzend Hochzeitslandauer vor, um die Braut abzuholen. Die Polizei fahndet bisher erfolglos nach dem Täter.

Kriegsgefahr in Mittelamerika.



Die Landung von Marinetruppen der Vereinigten Staaten von Amerika unter Führung des Admiral Latimer in Nicaragua hat in Mittelamerika die erste Gefahr kriegerischer Verwickelungen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten heraufbeschworen. Seit Jahren schon wird zwischen der Union und Mexiko ein zäher Kampf um die Beherrschung der mittelamerikanischen Staaten, vor allem des kaum 600 000 Einwohner zählenden Nicaraguas geführt. In letzter Zeit war es den liberalen revolutionären Truppen in Nicaragua gelungen, den jetzigen Präsidenten Diaz in eine schwierige Lage zu bringen. Dieser rief deshalb die Regierung der Vereinigten Staaten um Hilfe an. Unter dem Vorwande des Schutzes amerikanischer Bürger sind deshalb nordamerikanische Truppen in Puerto Cabezas gelandet. In Amerika selbst hat dieses Vorgehen den Widerspruch des liberalen Senators Borah hervorgerufen, unter dessen Vorsitz die außenpolitische Senatskommission beschlossen hat, eine Untersuchung über die Truppenlandung einzuleiten. — Unser Bild zeigt eine Straßenszene aus der Hauptstadt Nicaraguas mit dem Regierungsgebäude. Im Oval der Präsident von Nicaragua Diaz, der von den liberalen Truppen in die Flucht geschlagen wurde.

Tagesneuigkeiten.

Weitere Auszahlungen an die Kopparbeiter. Nach Neujahr wird die Abteilung für beschäftigungslose Kopparbeiter zur Registrierung aller Kopparbeiter schreiten, die eine Legitimationsnummer für das Jahr 1927 erhalten haben. Die Registrierung wird am 3. Januar aufgenommen und von 8 30 Uhr früh bis 1 30 nachmittags dauern. Am 3. Januar haben sich die Inhaber der Legitimationen von 2012 bis 3012, am 4. Januar von 3013 bis 4013, am 5. Januar von 4014 bis zum Schluß und von 1 bis 200, am 7. Januar von 201 bis 1201 und am 8. Januar von 1202 bis 2011 einschließlic zu melden. Um die Registrierung zu erleichtern, wurde beschlossen, jede Stunde 100 Nummern zu erledigen. Auf diese Weise kann jedermann selbst nachrechnen, wann er sich zu melden hat. Wer sich im festgesetzten Termin nicht registrieren lassen wird, muß sich nach 10 Januar melden. Dann erhält er jedoch die Endnummern der Legitimationen, weshalb sich jeder im eigenen Interesse rechtzeitig registrieren lassen soll. (b)

Die Arbeitslosen auf einer Konferenz in der Wojewodschaft. Wie bekannt sein dürfte, schritten die Eisenbahnbehörden sogleich nach der Verständigung mit dem Magistrat zum Anektieren des Bodens auf dem Widzower Neuland, wobei der Güterbahnhof übertragen werden soll. Als die Nachricht von der Aufnahme der Arbeit bekannt wurde, begab sich eine Delegation der ehemaligen Soldaten zum Wojewoden und stellte diesem ihre Not dar, da sie gegenwärtig nach Beendigung des Militärdienstes ohne Beschäftigung sind und nach dem Gesetz keine Arbeitslosenunterstützungen erhalten. Die Delegation hat, diese Arbeitslosen bei den Arbeiten auf dem Neuland zu beschäftigen. Der Wojewode zeigte sich der Bitte der Abordnung gegenüber geneigt, und durch seine Vermittlung erhielten 200 ehemalige Soldaten bei den Arbeiten auf dem Widzower Neuland Beschäftigung. In der vergangenen Woche jedoch erhielten diese Arbeiter die Nachricht, daß die Arbeiten für eine unbestimmte Zeit abgebrochen werden. Aus diesem Grunde begab sich gestern eine Abordnung dieser Arbeiter nach dem Wojewodschaftsamt, wo sie unter anderem darauf hinwies, daß der plötzliche Abbruch der Arbeit die Arbeiter be-

nachteilige, um so mehr, da die für diesen Zweck bestimmten Kredite ausreichen, auch die Bitterungsverhältnisse kommen hier nicht in Betracht. Die Abordnung sieht hier den bösen Willen der Bahndirektion, die es nicht haben will, daß die Arbeiter sechs Monate hindurch arbeiten, da ihnen nach dieser Zeit eine Entschädigung zukomme. In der Antwort erklärte der Wojewodschaftssekretär Wojciechowski, daß die Arbeiten ausschließlich von der Eisenbahnbehörde geführt werden, deshalb kenne er nicht den Grund des plötzlichen Abbruchs derselben. Herr Wojciechowski versprach, mit der Eisenbahnbehörde in Verbindung zu treten, und falls die Arbeitsunterbrechung längere Zeit andauern sollte, werde er sich um Unterstützungen aus dem Staatsfonds bemühen. (b)

Die Arbeitslosigkeit in der zweiten Dezemberhälfte. In der zweiten Dezemberhälfte ist die Arbeitslosenzahl in der Lodzer Wojewodschaft wiederum gestiegen, insbesondere in Lodz, auf das von der allgemeinen Arbeitslosenzahl in der Textilindustrie, die 17 900 beträgt, 14 833 entfallen. Anfang Dezember betrug die Zahl der unqualifizierten Arbeiter 13 000, in Lodz allein 8 000, während sie gegenwärtig ungefähr 16 000 beträgt.

Der Lodzer Arbeitslosenfonds hat in der Person des Herrn Roman Pędzimaż einen neuen Sekretär erhalten. (a)

Ergänzungsmusterung der Jahrgänge 1903, 1904 und 1905. Das mil. poliz. Büro beim Regierungskommissariat gibt bekannt, daß für die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1903, 1904 und 1905, die sich bisher zu den Musterungen aus irgendwelchen Gründen nicht gestellt haben oder aber krankheitshalber zurückgestellt wurden, Ergänzungsmusterungen stattfinden werden. Die betreffenden Männer der genannten Jahrgänge haben sich am 3. Januar 1927, um 8 Uhr früh, im Lokale, Trauquatastraße 10, zu melden.

Musterung der Jahrgänge 1883 bis 1877. Wie wir erfahren, sollen in Kürze die Männer der Jahrgänge 1883 bis 1877, die nicht Offiziere der Reserve oder des Landsturms sind, einer Musterung unterzogen werden, worauf sie gleichfalls mit einem Militärbüchlein versehen werden. (b)

Die Post zu Neujahr. Morgen, Sonnabend, ist die Post geschlossen. Es werden nur Eilsendungen ausgetragen. Sonntag ist die Post von 9 bis 11 Uhr vormittags geöffnet. Sämtliche Postsendungen werden an diesem Tage an die Adressaten ausgetragen. (b)

Ein rumänischer Anschlag auf den polnischen Textilexport. Am heutigen Tage begibt sich eine Abordnung der Lodzer Großindustrie nach Warschau, um den Ministern für Aeußeres und für Handel und Industrie eine Denkschrift zu unterbreiten. In dieser Denkschrift wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, energische Schritte gegen die Gefahr von Seiten der rumänischen Regierung zu unternehmen, die den Lodzer Textilexport vernichten will. Die rumänische Regierung brachte im Parlament ein Projekt ein, das eine riesige Erhöhung der Zölle für diejenigen Waren vorsieht, die aus Ländern stammen, die den sogenannten „dumping“ (Warenüberschwemmung) unterstützen, folglich auch aus Polen. Dadurch würde der Lodzer Textilexport unterbunden werden. Wie aus der unterbreiteten Denkschrift hervorgeht, entfallen von der allgemeinen Summe für den Textilexport in der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. November d. J., die 35 Millionen Zloty beträgt, 17 829 000 Zloty auf Rumänien. Die Vertreter der Lodzer Industrie werden auf den Konferenzen die Tatsache hervorheben, daß das Projekt der rumänischen Regierung mit der Klausel des polnisch-rumänischen Handelsvertrages von der gegenseitigen größtmöglichen Vergünstigung im Widerspruch steht. (c)

Das Allerhöchste Administrationstribunal gegen die Angliederung von Baluty, Widzew, Jarzew und Dombrowa an Lodz. Vorige Woche behandelte das Allerhöchste Administrationstribunal in Warschau eine Appellationsklage des Lodzer Magistrats gegen einen Schiedspruch der Hauptadministrationskommission vom 30. April 1924 in Sachen der Angliederung der Gemeinden Alt- und Neu-Baluty, Widzew, Jarzew, Dombrowa, Chojny, Alt- und Neu-Rokicie, Jabieniec, Radogoszcz und Antoniew-Stoki an die Stadt Lodz. Diese Gemeinden wurden im Jahre 1915 auf Grund eines Erlasses der deutschen Okkupationsbehörden der Stadt Lodz angegliedert und als Stadtgebiet betrachtet. Die Besitzer hatten die ganze Zeit hindurch das Recht, das Land zu parzellieren, muhten aber auch die städtischen Steuern entrichten. Einige Besitzer der genannten Gemeinden klagten jedoch gegen den Erlaß der Okkupationsbehörden und auf Grund des Schiedspruches der Hauptadministrationskommission wurde dem Lodzer Magistrat das Recht zu diesen Gemeinden entzogen. Der Magistrat wiederum wandte sich an das Hauptadministrationstribunal in Warschau. Doch auch dieses entschied zuungunsten des Lodzer Magistrats. Auf diese Weise wären nun die genannten Gemeinden wieder aus dem Stadtrayon ausgeschlossen. Es ist jedoch anzunehmen, daß in Kürze ein neues Gesetz von den polnischen Behörden erlassen wird, daß diese Angelegenheit endgültig regelt. (u)

Keine Silvestersteuer für Luftbarkeiten. Da sich täglich viele Personen an den Magistrat mit der Anfrage wenden, ob für Luftbarkeiten in der Silvesternacht eine besondere Steuer verpflichtet, weisen wir noch einmal darauf hin, daß der Magistrat in diesem Jahr von der Erhebung dieser Steuer Abstand genommen hat. (a)

Indien wird ein zweites Irland werden.

Eine größere Bedeutung hat man in Europa einer Meldung aus Kalkutta beigemessen, wonach sich der Generalrat der Swarajistischen indischen Nationalpartei in einer Resolution gegen Gewalttätigkeit und für eine ehrenhafte Zusammenarbeit mit Großbritannien ausgesprochen haben soll. Man hat darin vielfach einen Sieg Londons und einen Schritt zur Entspannung der englisch-indischen Schwierigkeiten gesehen. Tatsächlich handelte es sich in dieser Resolution um nichts anderes als eine Wiederholung der von dem verstorbenen Führer der Partei, Das, dargelegten Grundsätze, vor allem aber um eine Verwerfung der von Lord Birkenhead unlängst im Namen der Regierung gemachten Vorschläge. Denn in dieser Resolution wird die Zusammenarbeit mit London von einer Aenderung der offiziellen britischen Indienpolitik abhängig gemacht.

Die gegenwärtige Politik der Swarajistischen Partei ist, wenn auch die Parole der grundsätzlichen Nichtzusammenarbeit mit England fallen gelassen wurde, weit davon entfernt, loyal im Sinne Lord Birkenheads zu sein. Während in einigen wenigen Provinzen die Dyarchie, die gemischte indisch-englische Verwaltungsreform, recht und schlecht funktioniert, ist in den politisch bedeutungsvollsten Provinzen, wie in Bengalen, durch die gegnerische Haltung der Swarajistischen Mehrheiten ein völlig gescheiterter Zustand der britischen Herrschaft geschaffen, der die Eingeborenen machtlos gegenübersteht. Es bestehen im Gegenteil alle Anzeichen dafür, daß infolge der verständnislosen Politik der britischen Regierungen die Swarajisten bei den Wahlen im kommenden Jahre alle ihre Mittel aufbieten werden, um in allen Provinziallandtagen Mehrheiten zu erobern, und ganz systematisch daran gehen dürften, gestützt auf diese Mehrheiten, die Dyarchie überall totzulegen. So schreibt der Chief Whip (oberster Einpeitscher) der Swarajistischen Fraktion in der gesetzgebenden Körperschaft von Madras S. Sahjmusiti in einer Nummer des Glasgower „Forward“, des Blattes der Arbeiterpartei, folgende unmißverständlichen Sätze: „Meine Partei ist entschlossen, im nächsten Jahre alle gesetzgebenden Körperschaften Indiens zu erobern und ihre Arbeit überall zum Stillstand zu bringen. Man mag selbst dann noch in Großbritannien sagen, daß man sich hiervon nicht imponieren lasse. Ich weiß aber nur zu gut, was daraus werden wird und man sollte sich darüber

in England keiner Täuschung hingeben: Indien wird dann ein zweites und noch viel furchtbareres Irland werden.“

Alle Kenner des neuen Indiens, so weit sie nicht durch eine offizielle Brille vom Anblick der ganzen nackten Wirklichkeit getrennt werden, sind sich darin einig, daß die Prophezeiung Sahjmusitis keine Übertreibung darstellt, daß trotz gewisser oberflächlicher Anzeichen, die von englischer Seite vielfach als Entspannung gedeutet werden, die Lage noch niemals in der ganzen Periode der britischen Herrschaft über Indien so ernst war, wie gegenwärtig.

Mussolinis Feldzug gegen die Junggesellen.

Mussolini hielt im Ministerrat eine Rede gegen die ehescheuen Junggesellen, die wie eine Kriegserklärung klingt. „Wenn es möglich wäre,“ sagte der Duce, „die Hagestolze mit Gewalt zur Heirat zu bringen, so täte ich es. Inzwischen kann man den unpatriotischen egoistischen Junggesellen sehr wohl eine Medizin in Steuerform einflößen, bis sie sich überzeugen, daß es weit vorteilhafter ist, sich eine Lebensgenossin zu wählen, statt Hagestolze zu bleiben.“ Alsdann warf Mussolini einen Blick über die Grenzen und fuhr vielsagend fort: „Die Länder, die aus Trägheit, Egoismus und Liebe zum Nichtstun den gesunden Ausbau des Volkstums vernachlässigen, sind auf Gnade und Ungnade ihren robusten Nachbarn ausgeliefert, die für das Wachstum ihrer Nation wirken.“ Mussolini schloß mit einer erneuten scharfen Warnung an die Junggesellen. Niemand dürfe im Alter auf Staatshilfe rechnen, wenn er nicht dem Staate mindestens zwei gesunde Bürger geschenkt hat. Der Staat werde so viele Lasten auf die Schultern der Junggesellen häufen, daß sie nach der Ehe schreien werden.

Die Politik Mussolinis, die auf stärkste Förderung der Geburtenzunahme gerichtet ist, steht im Grunde im Widerspruch zur bevölkerungspolitischen Lage Italiens. Es ist bekannt, daß das Land, dessen Kinderreichtum sein Stolz und auch die Bewunderung der Fremden ist, heute schon geradezu an Ueberbevölkerung leidet. Der Abfluß nach den klassischen Auswanderungsländern ist durch die dort beschlossenen Einwanderungsbeschränkungen neuerdings sehr eingesenkt, was sich auch schon durch Nachlassen des Geldzuflusses aus dieser Quelle in der italienischen Zahlungsbilanz unangenehm bemerkbar macht. Diese Verhältnisse haben Mussolini zur Entfaltung seines laut verübten Programms kolonialer Expansion veranlaßt. Es scheint nun, daß er gerade darauf ausgeht, durch Begünstigung der Ueberbevölkerung die Schaffung eines neuen Italiens über See zu fördern, das heißt unvermeidbar zu machen. Daneben ist für ihn, wie aus der nicht mißzuverstehenden Anspielung auf Frankreich hervorgeht, die alte kraschmilitaristische Richtschnur maßgebend, daß Gewicht und Bedeutung eines Staates im geraden Verhältnis zu seiner Rekrutenzahl steht.

Das Land, wo es nur eine Zeitung gibt.

Kennst du das Land, wo nur eine einzige Zeitung blüht? Diese Insel der Seligen ist Abessinien. Die Zeitung heißt „Berhanena Salam“ (Licht und Frieden) und ist schon drei Jahre alt. Geschrieben ist sie in der uralten äthiopischen Schrift und zum Ehrenredakteur hat sie den Kaiser von Abessinien, der dort Negus heißt, in höchst eigener Person. Den Inhalt der Zeitung bilden, außer der „Chronique scandaleuse“ und den endlosen Beschreibungen der Hof- und Kirchenfeierlichkeiten (die Äthiopier haben 150 Feiertage im Jahr), nur noch die Befehle und Reskripte des Kaisers sowie Mitteilungen aus den einzelnen Provinzen Abessinien. Für die übrige Welt scheint die vierseitige Zeitschrift wenig Interesse zu haben. Allerdings muß auch erwähnt werden, daß sämtliche Mitteilungen aus Europa durch die Kontrolle der italienischen Gesandtschaft gehen, die in Addis-Ababa den einzigen Radioempfänger besitzt. Es ist bemerkenswert, diese Zeitung mit den anderen Erzeugnissen der vor einigen Jahren gegründeten äthiopischen Druckerei zu vergleichen. Inhaltlich zeigen sie keinen wesentlichen Unterschied voneinander, es sind meistens kirchliche Bücher, Beschreibungen des Hofzeremoniells, Adelsverzeichnisse und einige Lehrbücher. Sehr aufregend ist also die ganze Druckproduktion Abessinien nicht. Dieses glückliche Volk kennt eben noch nicht die Welt der Börsenanimmernotizen, der erotischen Tratschgeschichten, der Sportsensationen und was sonst das Wesen der bürgerlichen Presse der „zivilisierten“ Gesellschaft ausmacht.

Die Tragödie im Harem.

Der reiche 70jährige Türke Hassan Mahmudoff hatte in seinem Harem, in einem Orte nahe der Stadt Kardasi, unter seinen Frauen eine 18jährige hübsche Türkin, namens Durda. Er liebte sie mit dem Feuer eines Jünglings und war auf ihre schwarzen Augen eifersüchtig wie ein Sultan. Das Verhältnis zwischen den Gatten war aber alles andere als zärtlich und verschlimmerte sich von Tag zu Tag. Hassan züchtigte sogar einige Male die junge Türkin — aber trotzdem, oder eben darum, gelang es ihm nicht, die alleinige Liebe und Zuneigung der Schönen zu erringen.

Eines Nachts kehrte nun der Haremsvater in düsterer Stimmung nach Hause und brach alsbald Streit vom Zaune. Die Nachbarn wurden plötzlich aus dem Schlaf geschreckt — verzweifelte Frauenschreie gellten in der Nacht. Mehrere Bulgaren und Türken wollten schon in das Haus eindringen, jedoch ließ sie noch an der Schwelle ihr strenges Religionsbewußtsein, das ihnen verbietet, in einen fremden Harem einzudringen, zögern. Erst neuerliche Schreie bewogen einige mutige Leute, die Tür des Harems zu stürmen. Den Eindringenden bot sich ein furchtbarer Anblick dar. Die schöne Durda lag am Boden hingestreckt, über sie gebogt der wütende Greis, unaufhörlich mit einem langen Dolch auf sie einstechend. Als der Wahnsinnige die fremden Eindringlinge gewahrte, wandte sich seine Wut ihnen zu. Er riß Pistolen von der Wand, feuerte in die Haremsstörer und stach blindlings um sich herum. Fünf Menschen wurden getötet. Schließlich gelang es der herbeigeeilten Polizei, den über und über mit Blut besudelten Greis an der Leiche der jungen Türkin und der übrigen Opfer zu überwältigen.

Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von S. C. Mahler.
(9. Fortsetzung.)

Tante Steffi sagte sie an den Schultern. „Mein Gott, Kindchen — so ein reicher, vornehmer Mann! Hast du ihn denn auch so recht von Herzen lieb? Das ist ja die Hauptsache. Aber — wie ist mir denn — er muß doch schon ziemlich alt sein — er hat doch schon eine erwachsene Tochter.“

„Was hat das Alter zu sagen, Tantechen? Sein Herz ist jung, und er ist doch eine sehr elegante und interessante Erscheinung.“

Tante Steffi strich ein wenig hilflos an ihren Armen herab. „Man ja — nun ja — wenn es dir nichts ausmacht, daß er so viel älter ist als du.“

Frau Johanna machte ein unwilliges Gesicht. „Aber Steffi, setze Linda mit deinen sentimentalischen Bedenken nicht dumme Gedanken in den Kopf. Ich bin so froh, daß sie vernünftig war. Bedenke doch, das glänzende Bos, das ihr geboten wird. Ich bin außer mir vor Glück. Sie wird eine glänzende Stellung in der Gesellschaft einnehmen. Und natürlich muß er sie in seinem Testament sicherstellen, für alle Fälle, das ist selbstverständlich.“

Ralf hatte sich erhoben. „Ich möchte mich verabschieden und habe nur gewartet, Frau Stiefmama um Ihnen den monatlichen Betrag zu übergeben. Wollen Sie bitte das Geld in Empfang nehmen.“

Frau Johanna machte eine höflichsvolle Geste. „Ich hoffe, dich nicht länger mehr in Anspruch nehmen zu müssen. In Zukunft dürfte es sich mein Schwiegereltern nicht nehmen lassen, für mich zu sorgen.“

Ralf hatte seiner Brieftasche einige Geldscheine entnommen und legte sie, sich verneigend, vor Frau Johanna

hin. Dann wollte er sich verabschieden, aber Tante Steffi hielt ihn am Arm fest. „Sie haben Ihren Kaffee noch nicht ausgetrunken. Er schmeckt Ihnen wohl doch nicht?“

Er sah sie lachend an. „Doch — ausgezeichnet. Aber ich will nicht länger stören.“

„Wir ziehen uns gleich wieder zurück, du kannst Tante Steffi ruhig noch ein wenig Gesellschaft leisten. Ich habe noch allerlei mit Mama zu besprechen,“ sagte Linda.

„Ja wir wollten Steffi nur die Freudenbotschaft bringen,“ pflichtete ihre Mutter bei.

Ralfs Augen funkelten in die Bindas. Er verneigte sich förmlich. „Wenn du gestattest, trinke ich meinen Kaffee in Tante Steffis und Minnes Gesellschaft aus ehe ich gehe.“

„Bitte sehr.“

„Man laß dir nur erst von Herzen Glück wünschen, Linda. Ich bin ja vor lauter Ueberraschung noch ganz aus dem Gleichgewicht. Möge dir deine Verlobung alles Glück bringen,“ sagte Tante Steffi, Linda umarmend.

Linda führte ihre Mutter hinaus, die sorglich die Geldscheine von Ralf zu sich gesteckt hatte.

Als sie gegangen, fiel Tante Steffi kraftlos in einen Sessel und sah unthier und bekümmert in Ralfs Gesicht. „Ach du lieber Gott — wenn das Kind nur glücklich wird. Der Altersunterschied ist doch recht groß.“

Ralfs Mundwinkel zog sich verächtlich herab. „Seien Sie unbesorgt, Tante Steffi, Linda wird in dieser Ehe finden, was sie sucht — Glanz und Reichtum. Alles andere ist für sie Nebensache. Zweifelhafter ist mir, ob ihr Verlobter sein Glück finden wird.“

Tante Steffi schüttelte nachdenklich den Kopf und streichelte ihre Nase, die sich an sie schmiegte. „Was sagst denn du dazu, Minne?“ fragte sie gewohnheitsgemäß.

Minne machte einen krummen Bockel, drehte sich dann schnell um sich selbst, als wollte sie ihren Schwanz hauchen, und legte sich dann schläfrig nieder.

Ralf mußte lachen. „Minna hat anscheinend eine sehr eigenartige Ansicht von der Sache.“

„Haben Sie Herrn Wartegg bereits gesehen,“ fragte Tante Steffi nach einer Weile.

„Ja gewiß. Er hat uns ja in seinem Auto vom Bahnhof hierher gefahren. Seine Tochter war auch dabei.“

Mit einem Ruck setzte sich Tante Steffi nach ihm herum. „Seine Tochter? Sie war dabei?“

„Ja — und — sie scheint mir bei dieser Angelegenheit der einzig leidtragende Teil zu sein. Tante Steffi — in bezug auf diese Tochter möchte ich Ihnen etwas sagen.“

Sie sah ihn neugierig an. „Was denn, lieber Ralf?“

Er legte die Hand auf ihren Arm: „Liebe Tante Steffi. So richtig habe ich Sie wohl erst in dieser Stunde kennengelernt und erkannt, daß Sie ein ehrliches und glühendes Herz haben, und darum möchte ich Ihnen ein junges trauriges Menschenkind recht warm ans Herz legen.“

Verständnislos sah sie ihn an. „Wen denn Ralf?“

„Warteggs Tochter. Sie dürften in Zukunft öfters mit ihr zusammenkommen, und die junge Dame wird einen Menschen brauchen können, zu dem sie Vertrauen haben kann. Und ich möchte Sie bitten, ihr dieser Mensch sein zu wollen.“

Unthier sah sie ihn an. „Ach, Ralf, ich, ich unge-schicktes altes Weiblein. Wie soll ich es anfangen, dieser vornehmen jungen Dame näherzukommen?“

„Vielleicht findet sie es selber bald heraus, wer von der neuen Verwandtschaft Vertrauen verdient. Und Sie könnten ein wenig nachhelfen. Ich kann mich aus eigener Erfahrung in ihre Lage versetzen. Schweißlich wird Linda eine angenehmere Stiefmutter sein — als ihre Mutter.“

„Was ich tun kann, tue ich herzlich gern, lieber Ralf, aber —“

Er faßte ihre Hand. „Rein Aber. Weiter brauchen Sie mir nichts zu versprechen. Möglich, ich täusche mich, und Sie brauchen niemand. Aber ich glaube das Gegenteil.“

Für die Frau

Wie die Elektrizität die Hausarbeit erleichtert.

In einem eben erschienenen Buche: „Von Mensch und Motor, Farm und Wolkenkrieger“ erzählt Professor Georg Kühne: „Raum zu überdeckende Zweckmäßigkeit zeichnet die amerikanische Küche aus. Das Entzücken unserer Hausfrauen würde gewiß der blühsaubere elektrische Herd bilden, der stark verbreitet ist. Man stellt einen Schalterhebel auf den gewünschten Heizgrad ein und braucht sich nicht während des Kochens oder Backens eines qualmenden Kohlenfeuers halber oder wegen einer Gasflamme, die mehr Wärme in die Küche als in den Kochtopf schickt, zu ärgern. Die Speisen können nicht anbrennen, weil bei Erreichung einer bestimmten Temperatur, die noch ungefährlich ist, der Strom selbstständig ausgeschaltet wird. Ich nahm in San Francisco an einem reichhaltigen häuslichen Dinner teil, zu dem die Hausfrau unmittelbar von ihrem elektrischen Herd kam, ohne daß ihr die geringste Spur der Kochtätigkeit anzumerken war. Die amerikanischen Küchenmöbel sind ebenfalls aus dem Bestreben entstanden, der Hausfrau die Küchenarbeit so weit als möglich zu erleichtern. Der Küchenschrank ist für den Gebrauch im Miethaus beweglich gestaltet, im Eigenheim dagegen fest eingebaut. In beiden Fällen ist er gleich praktisch. Unnötige Zierate, die Staub und Schmutz festhalten, sind vermieden, Wände und Türen sind glatt und abwaschbar. Öffnet man die mittleren Türen, so sieht man große Behälter für Mehl und Salz, die sich nach unten verjüngen und eine Auslauföffnung haben, aus der man die gewünschte Menge abziehen kann. Während man den Verschuß des Auslaufs öffnet und schließt, wird der Inhalt des Behälters durcheinandergeschüttelt, damit sich nicht alte Kruste bilden. Dann gibt es Küchenschränke mit herausziehbaren und mit Handgriffen versehenen Serbierbreitern, auf denen das für die täglichen Mahlzeiten benötigte Geschirre bereitsteht. Die Elektrizität hat sich in einem nicht leicht zu überbietenden Umfang als Mädchen für alles in den Dienst der Hausfrau gestellt. Sie speist kleine Motoren, mit denen Kaffee- und Gewürzmühlen, Ruchenehreapparate, Fleischhackmaschinen, Messerpußmaschinen betrieben werden, sie bewegt den Nähmaschinenmotor, wäscht, mangelt und bügelt die Wäsche. Alle Einrichtungsgegenstände der Küche sind so zueinander angeordnet, daß die Hausfrau keinen unnötigen Schritt zu machen braucht.“

Ein Schleierverbot in der Türkei.

Der Wali von Trapezunt hat durch einen Erlass den Frauen verboten, den Schleier zu tragen, der noch bis vor kurzem vom Islam jedem weiblichen Wesen beim Erscheinen in der Öffentlichkeit vorgeschrieben war. Als Gründe für das Verbot werden angegeben, daß der Schleier die Frauen hindere, ihren Lebensunterhalt zu erwerben, daß dieser Brauch unhygienisch sei, und es der Polizei erschwere, Verbrecherinnen aufzuspüren, die sich unter dem schlüssenden Schleier verbergen. Jede Frau, die zehn

Tage nach dem Erlaß der Verordnung mit einem Schleier angetroffen wird, wird eingesperrt. Da der Bezirk von Trapezunt für einen der rückständigsten in der neuen Türkei gilt, so darf angenommen werden, daß mit der Durchführung dieses Gesetzes in dieser Provinz das Schleiertragen in der ganzen Türkei abgeschafft sein wird.

Die Frau in der Mongolei.

Die Kleidung der Mongolenfrau unterscheidet sich wenig von derjenigen ihres Gebieters: derselbe Oberrock oder Halat in Form eines breiten, langen Hemdes, nur mit hohen Achselstücken, und ebensolche plumpe „Gutul“ an den Füßen. Der Halat wird auf der rechten Schulter geknüpft und ist an beiden Seiten bis an die Knie geschlitz. Er wird an der Taille mit einem seidenen Gürtel zusammengehalten. Der hauptsächlichste Unterschied der Frauenkleidung ist der komplizierte Kopfschmuck, der dem russischen „Koloschnit“ oder der Frisur der Mandschudamen ähnlich sieht und mit Nadeln und Anhängeln aus Silber, Korallen und Türkisen geschmückt ist. Um der Frisur Dauerhaftigkeit und Glanz zu verleihen, werden die Haare mit einer besonderen Salbe eingeseiftet. Vornehmere Mongolenfrauen schmücken ihre Frisur mit Perlenketten. Die Mongolinnen lieben ebenso wie die Chinesinnen weiße und rote Schminke und bemalen sich damit ihr Gesicht. Hinsichtlich der Mode spielte in den Augen der Mongolen Peking stets die Rolle von Paris in Europa und chinesische Galanteriewaren, Seide, Stickerien, Kosmetik und Schmucksachen finden in der Mongolei vortheilhaftigen Abfah.

Die mongolischen Hausregeln sind weit liberaler als die chinesischen und geben der Frau eine ernstere und verantwortungsvollere Stellung in der Familie und im öffentlichen Leben. Die Einsperrung und die Unterwürfigkeit der Frau sind der mongolischen Lebensweise fremd. Die Mongolenmutter hat eine große Autorität in der Familie und ist deren hauptsächlichste Stütze. Sie pflegt die Kinder, hütet die Herden, melkt die Kühe, bereitet den Kumys, d. h. gegorene Pferdemilch, sammelt Mist, Argal genannt, rollt Wolle für Filz und versieht überhaupt die Wirtschaft; sie arbeitet im selben Maße, wenn nicht mehr als der Mann. Die Mongolin hat auch öffentliche Pflichten, wie z. B. den Dienst in der Postbeförderung. Durch die schwere Arbeit unter ungesunden Verhältnissen wird die mongolische Frau schnell alt und verliert die Fruchtbarkeit. Die Unfruchtbarkeit der Mongolin wird auf das Reiten im Herrensitz von Kindheit an zurückgeführt. Die Sterblichkeit der Kinder ist infolge der unhygienischen Lebensweise sehr bedeutend und kopfreiche Familien sind eine Seltenheit.

Die verpönte Seife.

In einem Handbuch für die heranwachsende Jugend aus dem 18. Jahrhundert, das 50 Auflagen erlebte und den schönen Titel trug: „Le Regles de la Bieusance et de la Civilité Chretiennes“ liest man folgende Anweisung: „Zum Zwecke der Reinheit ist es ganz gut, das Gesicht jeden Morgen mit dem Handtuch abzureiben, um den Schmutz zu entfernen. Es ist jedoch nicht ratsam, es mit Wasser zu waschen, denn dadurch wird das Gesicht den Frösten des Winters und den Gluten des Sommers ausgesetzt.“ Ein ähnliches Handbuch: „La Civilité Nouvelle“, das im Jahre 1667

veröffentlicht wurde, hatte sich nicht einmal so weit aufgeschwungen. Es warnte die Kinder: „Du sollst nicht dein Gesicht waschen, denn es schadet deinem Augensicht, verursacht Zahnschmerzen und bringt die ungesunde Blässe hervor.“ Selbst in England, dem man den modernen Komfort eigentlich verdankt, sah es nicht besser aus. Man weiß, wie entsetzt die Kronprinzessin Viktoria war, als sie die Badeeinrichtungen kennen lernte. In den Erinnerungen der frühviktorianischen Zeit liest man die Geschichte zweier junger Damen, von denen es bekannt wurde, daß sie badeten. Eine alte und respectable Lady nahm sich auf das Gerücht hin eine der beiden Damen vor. „Aber meine Liebe“, erklärte sie ihr, „ich nehme an, daß Sie sich dazu aller Ihrer Kleider entledigen müssen. Wie shocking!“

Gefährdet der Sport die Schönheit?

Der englische Arzt Frederick Graves veröffentlicht eine Studie über die Einwirkung des Sports auf die weibliche Schönheit. Er behauptet, seine Untersuchungen hätten ergeben, daß der Sport und der Tanz in erschreckendem Umfang eine Deformation des weiblichen Körpers zur Folge hätten. Insbesondere seien die Beine gefährdet, da sich, je nach der Konstitution, in zahlreichen Fällen entweder Plattfüße oder übertriebene dicke, walzenförmige Waden ergeben.

Schwäbische Miniatur.

Ein Schwabe sah sich zum erstenmal im Spiegel. Er erschraf.
So etwas hatte er noch nie gesehen.
Er schrie: „Wie bin i denn do nei komme? Helfet mir, daß i wieder do raustomm!“ —
Er kam heraus.
Derselbe Schwabe trat in die Ehe.
Er erschraf.
So hatte er sich das nicht gedacht.
Er schrie: „Wie bin i denn do nei komme? Helfet mir, daß i wieder do raustomm!“ —
Er kam nicht wieder heraus.

Aphorismen.

Von Arthur Schopenhauer.

Nicht wer grimmig, sondern wer klug darschauet, sieht furchtbar und gefährlich aus, — so gewiß des Menschen Gehirn eine furchtbarere Waffe ist, als die Klaue des Löwen.

Die Menschen sind tausendmal mehr bemüht, sich Reichtum als Geistesbildung zu erwerben, während doch ganz gewiß, was man ist, viel mehr zu unserem Glücke beiträgt, als was man hat.

Gegen das Ende des Lebens geht es wie gegen das Ende eines Maskenballs, wenn die Masken abgenommen werden. Man sieht dann, wer diejenigen, mit denen man während eines Lebenslaufes in Berührung gekommen ist, eigentlich gewesen sind.

Wieb neue Leser für dein Blatt!

in meinen Gedanken vollständig von Fräulein Rittberg zu trennen.“

Ein leuchtender Blick dankte ihr. „Etwas Lieberes hätten Sie mir nicht sagen können. Ich danke Ihnen.“

Eine Welle sah sie sich forschend und prüfend an. Dann richtete sich Berty mit einem tiefen Atemzug auf. „Verzeihen Sie! Es wird mir erst jetzt bewußt, daß ich Sie ungestalt jenseits des Zaunes stehen lasse. Wollten Sie nicht eintreten? Sie wollten uns doch sicher einen Besuch machen.“

„In solcher Rühnheit vertiegen sich meine Wünsche nicht. Aber ich gestehe ganz offen, daß ich in der Hoffnung hier vorüberging, Sie wenigstens von weitem wiederzusehen.“

Sie errödete jäh und sah zur Seite. „Weider bin ich allein zu Haus. Papa hat Sitzung im Ränklerhaus und kommt so bald nicht zurück. Ich kann Sie also nicht einmal bitten, ins Haus zu kommen. Aber — wenn Sie nichts Wichtiges vorhaben — dann könnten Sie vielleicht mit mir eine Promenade durch den Garten machen.“

Glückstrahlend sah er sie an. „Darf ich wirklich eintreten?“

Sie nickte. „Ich öffne Ihnen selbst die Pforte. Bitte gehen Sie rechts um die Ecke, bis zur Mitte, da ist der Eingang.“

Er zog den Hut und eilte in der bezeichneten Richtung davon. Berty stand schon wartend an der Pforte und ließ ihn ein. Vom Hause herüber kam ein Diener, der gesehen hatte, daß die junge Dame selbst einen Besucher einließ. Er glaubte, gebraucht zu werden, aber Berty winkte ihm ab.

Langsam schritten beide auf dem breiten Kiesweg dahin, der sich längs des Gitters um das ganze Anwesen zog.

Drüben rauschte der Rhein, und in den noch unbelaubten Bäumen, die erst frische Blattknospen angelegt hatten, sangen schon die Vögel dem kommenden Benz entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Und nicht wahr, das, was ich Ihnen jetzt gesagt habe, bleibt zwischen uns Geheimnis?“

Mit einem ernsten Blick sah sie ihn an.

„Das brauche ich Ihnen nicht erst zu versprechen, ich bin keine Blandertasse.“

Er erhob sich. „Ich muß Sie jetzt verlassen. Aber wenn Sie es mir gestatten, komme ich wieder einmal zu einem Blanderständchen zu Ihnen herauf — zumal später, wenn Linda Frau Wartegg ist und mit ihrer Mutter wahrscheinlich nicht mehr bei Ihnen wohnt.“

Und Ralf Hansen verabschiedete sich sehr herzlich und ging.

Tante Sieffl sah ihm gedankenverloren nach. Es ging ihr viel im Kopf herum. Die Nachricht, daß ihre Schwester Ralfs Mutter schon bei ihren Lebzeiten aus dem Herzen ihres Mannes verdrängt und Schuld hatte an dem Tod derselben, hatte sie sehr erschüttert. Das Klang erlt jetzt in ihr aus, als sie allein war. Sie brauchte lange, bis sie sich sammeln konnte.

Ralf Hansen hatte in den nächsten Tagen in Düsseldorf allerlei Geschäfte zu erledigen. Sein Oheim hatte ihm schon jetzt in allen Dingen Vollmacht gegeben und konnte gewiß sein, daß er alles mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit ordnete.

Auf seinen Wegen durch die Stadt hatte er stets gehofft, Berty zu treffen oder wenigstens von weitem zu sehen. Aber niemals war es ihm gelungen, obwohl er des Bsteren seine Schritte nach dem Rheinufer gelenkt hatte, dorthin, wo die Villa Wartegg lag.

Heute sollte er mehr Glück haben. Als er sich dem Grundstück näherte, erblickte er auf dem breiten Kiesbestreuten Gartenweg eine schlankes Mädchen Gestalt, in der er sofort Roberta Wartegg erkannte.

Ihr Haupt war unbedeckt, und er konnte erst jetzt die wunderbare Fülle ihres goldglänzenden Haars bewundern, das in einem reizvollen Kontrast zu den braunen Augen und den dunklen Brauen und Wimpern stand.

Ralf war einen Moment bei ihrem Anblick, als sehe sein Herzschlag aus, und er wußte nun, daß er sich nach ihr gesehnt hatte.

Berty sah ihn nicht. Sie ging langsam, mit gesenktem Haupte, und auf ihrem Gesicht lag ein Ausdruck namenloser Trauer. Ueber ihrer ganzen Erscheinung lag ein Hauch von Schwermut und Abgeschlossenheit, so daß er es kaum wagte, sich bemerkbar zu machen. Aber er fürchtete, diese Gelegenheit würde nicht wiederkehren, und tief aufatmend trat er dicht an das Gitter heran und zog den Hut. „Mein gnädiges Fräulein, darf ich Ihnen guten Tag sagen?“

Berty schraf auf aus ihrer schmerzvollen Versunkenheit und blickte durch die Zweige eines Gebüsches zu ihm hinüber. Ein helles Rot huschte schnell über ihr Gesicht. „Ach — Sie sind es, Herr Hansen.“

Er verneigte sich. „Verzeihen Sie, daß ich Sie wie ein Begehrter überfalle, allein ich vermochte es nicht, vorüberzugehen, ohne mich Ihnen bemerkbar zu machen.“

Sie war näher herangetreten und lächelte ein wenig. „Das wäre auch nicht nett von Ihnen gewesen.“

Seine grauen Augen leuchteten auf. „So war Ihr: „Auf Wiedersehen“, als wir uns trennten, ernst gemeint?“

„Ich freue mich, Sie wiederzusehen.“

„Wirklich? Das ist mehr, als ich zu hoffen wagte. Ich fürchte, daß ich bei Ihnen höchstens unter der Rubrik: „Kästige Bekanntschaften“ rangieren würde.“

„Warum fürchten Sie das?“

„Weil ich erstens nicht so arrogant war, auf das Gegenstück zu hoffen, und zweitens — weil ich doch immerhin in einem Zusammenhang mit Ihrer künftigen Stiefmutter stehe.“

Bertys Stirn zog sich wie im Schmerz zusammen. Dann sagte sie, ihn groß und ernst ansehend: „Sprechen Sie nicht davon. Ich habe diesen Umstand aus meiner Erinnerung ganz ausgeschaltet. Was Sie mir neulich bei unserem ersten Zusammentreffen sagten, erlaube mir, Sie

Fr
beitern v
auf zweie
einer Ber
liche Ber
Ma
eine auß
verzeichn
was auf
zuführen
Charakter
dieser R
Ba
fen der
2. Apot
mittags
geöffnet
2. Apot
Tage w
Di
Tasse.
gierten
ordnung
sowie d
Wieber d
der eing
Tasse no
sich um
Die M
sind di
fizierten
Tassenw
anbelan
schwer
ner der
müsse
werden
gesunde
die Kr
mit De
so wer
Refera
welcher
unterz
Die
Detail
Kzifen
vor,
und d
verlan
fung
händl
nügen
Tabat
werde
ihm d
runge
um so
behör
Staat
chisten
ihren
denen
gilt,
ein
schlich
Mat
seit
seine
Bud
ging
eine
bei.
wu
bere
diese
meh
anse
mied
in
Sta
halb
Zif
Bl
ein
Zin
zum
fin
nä
be
au
zei
sch
ha
pol
erf
fid
ge
de
uf
lan
leu
de

In der Fabrik von Kaschub wurde den Arbeitern vorgeschlagen statt, wie bisher auf einem Stuhl auf zwei zu arbeiten. Die Arbeiter nahmen nach einer Beratung diese Bedingungen nicht an, und jegliche Verhandlungen mit der Firma verliefen erfolglos.

Masernepidemie in Lodz. Im Dezember war eine außerordentlich hohe Zahl von Krankheitsfällen zu verzeichnen. Vor allem Erkrankungen an der Grippe, was auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückzuführen ist. Gegenwärtig herrscht eine Masernepidemie. Charakteristisch dabei ist, daß selbst Erwachsene von dieser Krankheit befallen werden. (b)

Von der Krankenkasse. Heute sind die Apotheken der Krankenkasse bis 8 Uhr abends tätig. Nur die 2. Apotheke (Petrikauer Straße 17) ist zwischen 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends geschlossen, worauf sie wieder geöffnet wird. Am 1. und 2. Januar ist nur die 2. Apotheke in der Petrikauer Straße 17 sowohl am Tage wie in der Nacht geöffnet.

Die Fabriksdelegierten über die Krankenkasse. Vorgestern fand eine Versammlung der Delegierten des Textilverbandes statt. Auf der Tagesordnung befand sich die Angelegenheit der Krankenkasse sowie die Frage der Forderung einer Lohnaufbesserung. Ueber die erste Angelegenheit referierte Herr Kaluzynski, der eingangs betonte, daß die Tätigkeit der Krankenkasse noch nicht auf der höchsten Stufe stehe, sofern es sich um das Heilwesen und die Administration handele. Die Mängel, die bisher noch nicht beseitigt wurden, sind die Folgen der Beschäftigung von wenig qualifizierten Bürokräften, die überdies mit dem Krankenkassenwesen nicht vertraut sind. Was das Heilwesen anbelangt, so ist die Durchführung einer Besserung schwer möglich, da die Kasse in den letzten viele Gegner der Kasse hat. Die Aufsicht über das Heilwesen müsse einer Gruppe interessierter Ärzte übergeben werden. Nur dadurch könne das Heilwesen der Anstalt gesunden. Was die finanzielle Seite betrifft, so kämpfe die Krankenkasse infolge der ständigen Wirtschaftskrise mit Defiziten. Sofern die Mittel es erlauben sollten, so werden eigene Heilanstalten gebaut werden. Das Referat rief eine lebhaftige Aussprache hervor, während welcher die Verhältnisse der Krankenkasse einer Kritik unterzogen wurden. (b)

Wir sollen keinen Schund mehr rauchen. Die Abteilung der Tabakhändler beim Verband der Detailisten, Petrikauer Straße 31, legte dem Leiter des Afzissen- und Monopolamtes, Gajdzinski, eine Denkschrift vor, in der sie die Aenderung der Kaufbedingungen und die Verbesserung der Qualität der Tabakwaren verlangt. Die Tabakhändler fordern auch die Abschaffung des Zwanges, bei den sogenannten Bezirksgroßhändlern einzukaufen, die ihre Vorrechtsstellung ausnützen. Dann müsse das Recht, mit ausländischen Tabakwaren zu handeln, allen Händlern eingeräumt werden. Herr Gajdzinski erklärte der Abordnung, die ihm diese Denkschrift unterbreitete, daß er die Forderungen entgegenkommend behandeln werde, und das um so mehr, da sie den Ansichten der Lodzger Lokalbehörden entsprechen. Auch liegt dies im Interesse der Staatsfinanzen und der Verbraucher. (c)

Harakiri. Während die europäischen Monarchisten nur das Gut und Blut der anderen gern für ihren Kaiser hergeben wollen, gibt es in Japan Leute, denen ihr eigenes Blut nicht zu kostbar ist, wenn es gilt, ihre monarchistische Gesinnung zu bestätigen. Wenn ein Kaiser stirbt, so begehen sie Harakiri, das heißt, sie schlitzen sich den Bauch auf. Der 21jährige Japaner Matoi Ota, der Sohn eines reichen Kaufmanns, der seit drei Jahren zu Studienzwecken in Europa lebt und seinen Lebensunterhalt als Hausierer verdient, hat in Budapest von dem Tode des Mikado erfahren. Er ging nach Hause und brachte sich mit dem Taschenmesser eine fünfzehn Zentimeter lange Wunde im Unterleib bei. Aber der Mikado kam um sein Opfer, denn Matoi wurde rechtzeitig ins Spital geschafft und befindet sich bereits außer Lebensgefahr. Man muß sagen, daß diese Narzheit der japanischen Monarchisten immerhin mehr Respekt einflößt als die viel bequemere Narzheit unserer Monarchisten.

Eine große Unterschlagungsaffäre. Der Siemichowicz (Kleinpolen) Kaufmann Laib Blat erfreute sich in Lodz eines großen Vertrauens und machte in unserer Stadt große Einkäufe. Blat zahlte stets in bar, deshalb wurde sein Besuch von den Lodzger Großisten mit Zufriedenheit gesehen. In der letzten Zeit wandte sich Blat an die Großkaufleute, bei denen er gewöhnlich einkaufte, mit dem Vorschlag, ihm gegen einen hohen Zinsfuß einige zehntausend Dollar zu leihen, die ihm zum Abschluß einer größeren Transaktion notwendig sind. Die Großkaufleute zogen nun, um sicher zu gehen, nähere Erkundigungen ein und erhielten über Blat die besten Referenzen. Blat erhielt die Anleihe und zahlte auch regelmäßig die Zinsen. In den letzten Tagen zeigte sich Blat jedoch nicht in Lodz, weshalb man sich schriftlich an ihn wandte. Als man keine Nachricht erhalten konnte, begab sich eine Delegation nach Kleinpolen. Zum größten Schrecken der Lodzger Kaufleute erfuhr man, daß Blat sein bewegliches und unbewegliches Eigentum verkauft hatte und nach Deutschland geflohen sei. Blat hatte außerdem in zahlreichen anderen polnischen Städten, wie in Warschau, Lemberg usw. Geld geliehen. Im ganzen sollen ihm 70000 Dollar in die Hände gefallen sein. Die betrogenen Kaufleute wandten sich nun an die Gerichtsbehörden mit der Bitte, nach Blat Steckbriefe zu versenden. (b)

Festnahme von Dieben. Der in der Lutomierska 36 wohnhafte Hersch Polkowski wurde nach dem 5. Polizeikommissariat gebracht, da er einem Joachim Glowinski, wohnhaft Andrzejka 33, 500 Zl. entwendet hatte. — Teofil Malowaniec, Cmentarna 10, wurde festgenommen und ebenfalls nach dem 5. Polizeikommissariat abgeführt, weil er dem Cheim Brezler, Petrikauer Straße 23, Spulen im Werte von 200 Zloty gestohlen hatte. (a)

Wegen Verweigerung des Gehorsams und tätlichen Angriffs auf seinen Vorgesetzten stand gestern der Gemeine des 10. Inf.-Regts. Alfred Kessel vor dem Lodzger Militärbezirksgericht. Er hatte im Oktober d. J. sich dem Befehl des wachhabenden Unteroffiziers, die Wachtstube zu reinigen, vor versammelter Mannschaft widersetzt. Der Unteroffizier stieß ihn, um ihn zur Arbeit anzutreiben, worauf Kessel den Unteroffizier an die Brust packte und ihn schüttelte. Das Gericht zog in Betracht, daß der Angeklagte provoziert worden sei und verurteilte ihn zu 7 Monaten Gefängnis. (a)

Spende. Die Angestellten der Firma S. Rosenblatt spendeten zu Weihnachten 20 Pakete Lebensmittel für die Allerärmsten der Gemeinde. Für diese Gabe dankt Pastor Wannagat.

Wer war Silvester?

Der letzte Tag des Jahres hat seinen Namen von Papst Silvester I. dem „Heiligen“, der am 31. Dezember 335 starb. Konstantin der Große wurde durch ihn dem Christentum gewonnen, außerdem richtete er die erste Schula für mehrstimmigen Gesang zu Rom ein. Irigend ein begabter Mönch hatte in der „Ekkiale“ gesehen, daß die Engel im Himmel in zwei getrennten Chören sangen, er trug dies Gesicht dem „Papste“ vor, der daraufhin den mehrstimmigen Gesang befohl.

Ein Mann ganz anderer Art war Silvester II. Er machte auf den Titel eines Heiligen keinen Anspruch. Interessant ist die Tatsache, daß er ein Philosoph war, der sich auch mit Alchimie beschäftigte, und außerdem Mathematiker. Silvester der Erste hat jedenfalls die wenigsten Verdienste aufzuweisen, aber er hatte nun einmal das Glück, am letzten Tage des Jahres zu sterben und lebt in den Silvestergeräuschen sozusagen ewig fort. Ein Orden ihm zu Ehren fehlt auch nicht; Gregor VI stiftete ihm zur Erinnerung den „heiligen Sporenorden“, der in drei Klassen verliehen wird.

Wahrscheinlich hat Silvester I sich nicht träumen lassen, daß man seinen Tod, der zugleich der Tod des alten Jahres ist, mit gigantischen Mengen des beliebtesten Silvesterpompens begießen, und noch schlimmer, allerhand abergläubischen Schindeln treiben würde, wie das beliebte Biergießen und ähnliche auf die Ergründung der Zukunft zielende Dinge.

Ja den weniger bekannten Silvesterlitten dürfte das Neujahrgewinnen im Sauerlande zählen. Dazu werden „Neujährchen“ gebaden, die aus zwei Striemen Zeug bestehen, der in der Mitte verschlungen und an den Enden die aufgerieben ist, um die vier Jahreszeiten darzustellen. Wer so „höflich“ und geistesgegenwärtig ist, einem anderen das „Neujahr“ abzugewinnen, darf von ihm so ein „Neujährchen“ fordern. Ebenso macht der Nachwächter die Kranke, bläst und singt vor jedem Hause seine Neujahrswünsche und vergißt am folgenden Nachmittage trotz aller Folgen eines gründlichen Silvesteranlaßens nicht, sich sein Trinkgeld dafür zu holen. Dabei wird er mit „Neujährchen“ so reich bedacht, daß sein warmer Flausrod d d damit ausgepollert ist.

In alten westfälischen Siedern wird das vergangene Jahr in der Neujahrsnacht durch vieles Toben und krachende Schälle vertrieben. Um dem alten Jahr recht zu Gedde zu bringen, daß es dimittioneren muß, werden die Schälle mit Vorliebe in leere Tonnen hineingeworfen. An allen Ecken der Stadt höllert es die ganze Nacht hindurch und wie die Polizei auch laufen mag, es gelingt ihr nicht einen der Schällen zu fassen, die während der Verfolger an einem Ende, von wo der verbotene Knall ertönte, angelangt ist, sich eilends zu einem entgegengelegten Punkte begeben haben und dort lustig weiter knallen, bis das alte Jahr gründlich tot ist.

Wiener Operette.

„Die Fledermaus“, Operette von Johann Strauß.

Diese Perle der deutschen Operetten erlebte gestern als Premierenvorstellung eine ausgezeichnete Wiedergabe. Eugen Strehn als Regisseur geführt dafür Lob. Das Spiel stand auf einem bisher unerreichten künstlerischen Niveau. Ein Bravo für Thia Klein und Jenny Schädl. A. Z.

Wiener Operette. Aus der Theaterkassette wird uns geschrieben. Heute, Freitag (Silvester) 8 Uhr abends, vorlezte Aufführung des lustigen Schlägers „Dolly“ mit Jenny Schädl in der Titelrolle, den Herren Strehn, Matzuna, Bindner und Lannenberger in den anderen Hauptrollen. Nichts 11 Uhr beginnt die Silvesterfeier der Wiener Operette. Zur Aufführung gelangt der 2. Akt der Strauß'schen komischen Oper „Die Fledermaus“ mit Konzerteinlagen, die Eugen Strehn konzerterieren wird. Nach Schluß des 2. Aktes findet im Fryer bei Musik und Tanz und zwangloser Unterhaltung die Silvesterfeier der Wiener Operette ihre Fortsetzung. Sonnabend, den 1. Januar, 3.30 Uhr nachmittags, „Die tolle Lola“, abends, 8.15 Uhr, letzte Abendaufführung von „Dolly“. Sonntag, den 2. Januar, 11.30 Uhr letzte Kindervorstellung „Kollöppchen“. Nachmittags, 3.30 Uhr, zum letzten Male, „Dolly“ Abends, 8.30 Uhr, das Meisterwerk von Johann Strauß „Die Fledermaus“.

Am Neujahrstage, um 10 Uhr vormittags, findet im Saale, Petrikauerstr. 108, ein

Großer öffentlicher Vortrag

statt über das Thema:

„Die Arche Noahs“

Kedner W. Kuhnau-Danzig.

Jedermann herzlich eingeladen.

Intern. Vereinigung Erster Bibelforscher Ortsgruppe L o d z.

Vereine • Veranstaltungen.

Wiederholung des Weihnachtsmärchens. Sonntag, den 2. Januar 1927, um 3 1/2 Uhr nachm., findet im Saale der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr, Konstantiner 4, auf allgemeinen Wunsch eine Wiederholung des von der Mädchenschule Nr. 104 (Schulleiterin Fr. Otto) am 18. Dezember aufgeführten und mit großem Erfolg und Beifall aufgenommenen schönen Weihnachtsmärchens mit Gesang, Deklamation und Reigen, „Der brave Peter und das Puppenprinzchen“ statt, wozu alle Gönner und Freunde der Schule selbst eingeladen werden. Eintrittskarten zu ganz ermäßigten Preisen von 50 Groschen bis Zloty 2.50 sind bei der Schulleiterin Fr. Otto, Andrzejka 24, Donnerstag, den 30. 12., von 10-1 Uhr in der Schulkassette, Andrzejkastraße 24, und am Tage der Aufführung am Eingang des Saales zu haben.

Weihnachtsabend im Christlichen Commisverein. Am Donnerstag, den 5. Januar 1927, veranstaltet der Chr. Commisverein in seinen eigenen Vereinsräumen an der Kosciuszko Allee 21 seinen traditionellen Weihnachtsabend. Das Programm für diese Veranstaltung ist ein sehr umfangreiches u. zw. wird die dramatische Sektion des Vereins zwei Einakter „Am Weihnachtsabend“ und „Der Traum unter Kerzen“ zur Aufführung bringen; außerdem sind gefangliche, musikalische und deklamatorische Darbietungen vorgesehen. Die Musik liefert das Hausorchester unter Leitung des Herrn Reinhold Edig. Da sich die Veranstaltungen des Chr. Commisvereins bisher unter den Mitgliedern sowie in den heiligen Gesellschaftskreisen eines recht guten Zuspruchs erfreuten, so ist zu hoffen, daß auch diese Veranstaltung sich den bisherigen würdig anreihen wird. Beginn 9 Uhr abends.

Große Silvesterfeier des Musikvereins „Stella“. Der Lodzger Musikverein „Stella“ veranstaltet heute im Lokale in der Konstantiner Straße 4 eine große Silvesterfeier. Das Programm der Feier ist außerordentlich reichhaltig. Um 12 Uhr erfolgt die Verabschiedung des alten und die Begrüßung des neuen Jahres. Nach Mitternacht Tanz bis zum Morgen. In dieser Feier sind Mitglieder sowie eingetragene Gäste willkommen. Näheres im Anzeigenenteil.

Die Silvesterfeier der Christlichen Gemeinschaft findet heute von 9 Uhr abends an im Turnsaale des Deutschen Gymnastiums statt. Die Feier wird durch Chorgesänge mit und ohne Musik, Männerchöre, Duets und Sologelänge sowie eilige Ansprachen und Gedichte verschönert. Jedermann ist herzlich willkommen. B. Otto Walter.

Aus dem Reiche.

Pabianice. Ein Gefährt von der Eisenbahn in den Graben gestürzt. Vorgestern abends ereignete sich in Karnyewicz ein Unglück, das zum Glück ohne ernstere Folgen verlief. Bei der Ueberfahrt über das Eisenbahngleis wurde das Gefährt des Industriellen Hadrian von dem heransausenden Expreszug Warschau-Paris erfasst und in den Graben geschleudert. Die Insassen erlitten leichtere Verletzungen.

Wieliczka. Herodes mit einer Keule totgeschlagen. In den Weihnachtsfeiertagen begabten zwei Parteien der sogenannten „Dreikönigspieler“ auf der Straße. Zwischen ihnen entstand ein Streit. Stanislaw Pilarczyk, 19 Jahre alt, wurde dabei mit einer Keule auf den Kopf geschlagen und auf der Stelle getötet. Die Täter — die drei Könige der anderen Partei — wurden verhaftet.

Thorn. Religiöser Wahnsinn. In einem Dorfe bei Thorn verfiel die Bauernfamilie Jilz, die aus 8 Personen besteht, in einen religiösen Wahnsinn. Als die Nachbarn einige Tage hindurch keinen der Angehörigen der Familie bemerkten, drangen sie in die Wohnung an. Sie fanden die acht Personen in den Betten, nackt, teils kniend, teils liegend, unaufhörlich Gebete murmelnd, vor. Als man die Familie nach einem Krankenhause schaffen wollte, umfakten sich alle Mitglieder derselben krampfhaft. Nur mit Gewalt konnten sie voneinander getrennt und nach einem Irrenhause gebracht werden. Der Grund für diese Verirrung scheint darin zu liegen, daß die älteste Tochter der Jilz vor einigen Tagen bei einer Kurpfuscherin war, die die Gesundheitserei verordnete.

Und das alles im 20. Jahrhundert!
Leszno. Brand. Auf der hiesigen Bahnstation entstand vorgestern ein Brand. Durch ein weggebrochenes Streichholz geriet Naphtha in Brand, worauf ein Benzinbehälter explodierte. Die Folgen der Explosion waren schrecklich. Die Flammen umfakten die aufgestapelten Waren. Die gesamten Spebitionsgebäude brannten nieder. Josef Gregorek, ein älterer Magazinier, kam dabei in den Flammen um.

Rybnik. Eisenbahnzusammenstoß. Infolge des dichten Nebels ereignete sich vorgestern abend auf der Eisenbahnstation in Rybnik ein Zusammenstoß zweier Güterzüge. Beide Lokomotiven sowie elf mit Kohlen beladene Waggons wurden zertrümmert. Der Sachschaden ist bedeutend. Der Verkehr auf dieser Linie mußte unterbrochen werden.

Kurze Nachrichten.

Zwei Städte durch Erdbeben vernichtet. Kolumbien wurde von einem gewaltigen Erdbeben heimgesucht. Die Städte Caucajal und Aldania wurden vollständig vernichtet. Das Erdbeben wird mit dem Ausbruch des Vulkans Cumbal in Verbindung gebracht.

Eine Stadt niedergebrannt. In Südamerika wurde die Stadt Narangito durch eine Feuerbrunst vollständig vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf 250 tausend Pfund, Sterling.

Warschauer Börse.

Dollar	29. Dezember	30. Dezember
Belgien	125.55	125.55
Holland	361.15	361.15
London	43.79	43.79
Neuporl	9.00	9.00
Paris	35.80	35.80
Brag	26.72	26.72
Zürich	174.55	174.40
Italien	40.55	41.15
Wien	127.46	127.46

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: **St. L. Kuf.**
Druck: **J. Boranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.**

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung! Gewerkschafter der Deutschen Abteilung!

Hiermit wird darauf hingewiesen, daß am Mittwoch, den 5. Januar 1927, um 7/8 Uhr abends (pünktlich) eine Mitgliederversammlung der Deutschen Abteilung beim Verbands der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens stattfindet u. zw. im Gewerkschaftslokale, Petrikauerstraße Nr. 109, im Hofe, rechts.

- Die Tagesordnung ist wie folgt:
1. Die Bildung deutscher Abteilungen beim Textilarbeiterverband.
 2. Unsere gewerkschaftlichen Aufgaben.
 3. Wahl eines Mitgliedes in die Hauptverwaltung des Verbandes der Textilarbeiter.
- In Anbetracht der Wichtigkeit der zu behandelnden Punkte sowie mit Rücksicht darauf, daß diese Versammlung die erste der gegründeten Abteilung sein wird, ist das Erscheinen aller deutschen Gewerkschafter unbedingt erforderlich.

Die Organisations-Kommission der Deutschen Abteilung beim Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens.

Silvesterfeier der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.
Heute, am 9 Uhr abends, veranstaltet die Ortsgruppe Lodz-Zentrum im eigenen Lokale in der Petrikauer 109 eine gemütliche Silvesterfeier. Für Musik und Bewirtung ist bestens gesorgt. Nach dem gemütlichen Beisammensein folgt Tanz. Die Mitglieder werden zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Jugendbund der D. S. A. P.

Schachsektion! Am Sonntag, den 2. Januar, wird das Schachturnier fortgesetzt. Beginn um 9 Uhr morgens. Die Teilnehmer des Turniers, welche am letzten Sonntag nicht erschienen waren, werden gebeten, diesmal nicht auszubleiben, um keine Lücken im Spielplan zu verursachen.

Wiener Operette im Scala-Theater

Direktion: **Karl Zeman.**
Telephon 39-44.

Heute, Freitag, 8 Uhr abends:

„Dolly“

Ein lustiger Bade-Schwanz mit Musik und Tanz.

11 Uhr abends:

Große Silvesterfeier

der Wiener Operette mit **Rabarett-Vorstellung und anschließendem Tanz.**

Sonnabend, 3.30 Uhr nachmittags:

Zum letzten Male:

„Die tolle Lola“

8.15 abends:

„Dolly“

Sonntag, 3.30 Uhr nachmittags:

„Dolly“

8.15 Uhr abends:

„Die Fledermaus“

Billetvorverkauf an der Kasse des Theaters und in der Drogerie von Arno Dietel, Petrikauer 157, von 10 bis 1 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends.

Kirchlicher Anzeiger.

St. Trinitatis-Kirche. Silvester, nachm. 5 Uhr: 1. Gottesdienst — P. Wannagat; abends 7/7 Uhr: 2. Gottesdienst — P. Schedler.
Neujahr, vorm. 7/10 Uhr: Beichte; 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P. Wannagat; mittags 12 Uhr: Gottesdienst in polnischer Sprache nebst hl. Abendmahl — P. Schedler; abends 6 Uhr: Gottesdienst — Pastor-Vikar Boettcher.
Sonntag nach Neujahr, vorm. 7/10 Uhr: Beichte; 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P. Schedler; nachm. 3/3: Kindergottesdienst; abends 6: Gottesdienst — Pastor-Vikar Boettcher.
Epiphaniastag, vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst — P. Schedler; mittags 12 Uhr: Gottesdienst in polnischer Sprache — Pastor-Vikar Boettcher.
Armenhaus-Kapelle, Narutowiczstr. 60. Silvester, nachm. 5 Uhr: Gottesdienst — Pastor-Vikar Boettcher.
Neujahr, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst — Missionsprediger Schweizer.
Sonntag nach Neujahr, vorm. 10: Gottesdienst — P. Wannagat.
Epiphaniastag, vorm. 10: Gottesdienst — P. Wannagat.
Jungfrauenheim, Konstantinerstr. 40. Sonntag, nachmittags 1/5 Uhr: Versammlung der Jungfrauen — P. Schedler.
Jünglingsverein, Rilinski-Strasse 83. Sonntag, abends 7/8 Uhr: Versammlung der Jünglinge — P. Wikar Boettcher.
Die Amtswoche hat Herr Pastor Schedler

Evangeliumsverkündigung. Sonntag, nachm. 4.30 Uhr: Jugendbunde für Jungfrauen; abends 7.30 Uhr: Evangelisation. Donnerstag, abends 9 Uhr: Bibelstunde.
Przywratnastr. 7a. Freitag, abends 9: Jahresabschlussfeier. Sonnabend, nachm. 3 Uhr: Evangeliumsverkündigung. Sonntag, nachm. 3: Versammlung. Freitag, abends 7.30: Bibelstunde.
Konstantynow, Großer Ring 22. Freitag, abends 9/1/2 Uhr: Jahresabschlussfeier. Sonnabend, nachm. 3 Uhr: Evangelisation. Sonntag, nachm. 3: Jugendbunde.
Baptisten-Kirche, Nawrotstrasse Nr. 27. Freitag, abends 8 Uhr: Silvestergottesdienst — Pred. D. Lenz. Sonnabend (Neujahr), vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. D. Lenz. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst und Abendmahl — Pred. D. Lenz; nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. D. Lenz. Von Montag bis Freitag jeden Abend 7/8 Uhr: Gebetsversammlung.
Baptisten-Kirche, Rzgowskistrasse 43. Freitag, abends 8 Uhr: Silvestergottesdienst — Pred. A. Knoff. Sonnabend (Neujahr), vorm. 10: Predigtgottesdienst — Pred. A. Knoff. Sonntag, vorm. 10 und nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. A. Knoff. Von Montag bis Freitag jeden Abend 7/8 Uhr: Gebetsversammlung.
Baptisten-Kirche, Baluty, Alexandrowskistrasse Nr. 60. Freitag, abends 8 Uhr: Silvestergottesdienst — Pred. R. Jordan. Sonnabend (Neujahr), vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. R. Jordan. Sonntag, vorm. 10 und nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Von Montag bis Freitag jeden Abend 7/8 Uhr: Gebetsversammlung.

Lodzzer Musikverein „Stella“.
Freitag, den 31. Dezember:
Große Silvesterfeier

Im Lokale des 1. Zuges der Freiwilligen Feuerwehr, Konstantinerstraße Nr. 4.
Zahlreiche Attraktionen: Aufführung eines Einakters (in der Hauptrolle Herr Matuna von der Wiener Operette), Auftreten des exzentrisch-akrobatischen Tanzduos Ronné vom Berliner Wintergarten sowie der berühmten Warschauer Solotänzerin B. Bariska.
Um Mitternacht: Verabschiedung des alten und Begrüßung des Neuen Jahres auf der Bühne.
Konzert des eigenen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Professor J. Benejch. Conferencier: Herr Matuna, der außerdem allerlei Anekdoten erzählen wird.
Nach Mitternacht **Tanz** bis zum Morgen. Für reichhaltiges Büfett ist bestens gesorgt. Beginn pünktlich um 8 1/2 Uhr abends. — Zu dieser Feier sind die Mitglieder und eingeführte Gäste herzlich willkommen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens
Ortsgruppe Lodz-Süd.
Heute, den 31. Dezember, um 7.30 abends, findet im Lokale Bednarzka 10 eine **Silvesterfeier**

Lodzzer Sport- und Turnverein.
Heute, den 31. Dezember l. J., ab 9 Uhr abends, veranstalten wir im Vereinslokale, Zakonnasstr. 82, ein großes **Silvestervergnügen** mit Tanz, wozu die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen sowie Gönner des Vereins ergebenst einladet **die Verwaltung.**

Kirchlicher Anzeiger.

Konfirmandenunterricht. Den Konfirmanden und Konfirmandinnen der 1. Gruppe mache hierdurch bekannt, daß der Konfirmandenunterricht am Dienstag, den 4. Januar, 5 Uhr nachmittags, beginnen wird.
Pastor Wannagat.

Büro
der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der DSAP
Lodz, Petrikauer 109
rechte Offizine, Parterre

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuersachen u. dergl., Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Büros empfängt Interessenten täglich von 10 bis 1 Uhr und von 5 bis 7 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Für die Wintersaison
Seidene Kotif-Mäntel
Wollene Damenmäntel
mit Pelztragen.
Herrenpaletots auf Watteline, mit Fokkragen. Große Auswahl von verschiedenen Damen- und herrengarderoben in größter Auswahl aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Borst gegen bar und Ratenzahlungen (zu denselben Preisen) nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238
Filialen besitzen wir keine. 16
Eine gutgehende **Bierhalle**
mit Inventar billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 72

Geschäftslokal

geeignet für Bäckerei- oder Fleischereifiliale, zu vermieten. Haus, Rzgowskistrasse 54. 74

Sämtliche **Schlosserarbeiten**
und allerhand Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt. Aufträge sind an A. Wude, Targowa 55, zu richten. 45

Alte Gitarren und Geigen
kaufe und repariere, auch ganz zerfallene. Musikinstrumentenbauer J. Höhne, Alexandrowska 64. 148

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.
Ortsgruppe Alexandrow.
Interessenten und Parteimitglieder werden hierdurch auf die Empfangsstunden der Verwaltung aufmerksam gemacht.
Jeden Mittwoch von 7 bis 9 abends Dizebürgermeister J. Huf Städtische und Schulangelegenheiten
Genosse J. Schlichting Krankenkassenangelegenheiten
Genosse J. Maszke Parteiangelegenheiten
Jeden Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends Schöffe A. Bengsch Steuerangelegenheiten
Genosse E. Bendzior Parteiangelegenheiten
Sonnabend Beitragskassierung u. Parteiangelegenheiten: Genossen H. Schön, J. Schlichting und J. Maszke.
Die Verwaltung.

Sprechstunden in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.
im Parteiokale Petrikauer 109
Montag von 6-7 Uhr ab. A. Bittner in sämtlichen Parteiangelegenheiten
Dienstag von 4-5 Uhr ab. R. Schulz in Arbeitslosenangelegenheiten
Mittwoch von 6-7 Uhr ab. E. Semler in Krankenkassensachen und sämtl. Parteiangelegenheiten
Donnerstag von 4-5 Uhr ab. E. Ewald in sämtl. Krankenkassenangelegenheiten
Freitag von 6-7 Uhr ab. L. Ehrentraut in Parteiangelegenheiten